**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte,

Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth 8 (1903)

Heft: 5

Artikel: Linde und Ahorn in Rhätien

Autor: Brügger, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-895323

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Biinduerildies

# Monatsblatt.

(Neue Folge.)

Herausgegeben von Kantonsarchivar S. Meißer in Chur.

VIII. Iahrgang.

Mr. 5.

Mai 1903.

Erscheint Mitte jeden Monats. — Preis für die Schweiz jährlich 3 Fr., für das Aussland (Weltpostgebiet) 3 Mart. — Abonnementssylmnahme durch alle Postburcaus des Ins und Austandes, sowie durch die Expedition in Schiers. — Insertionspreis für die einspaltige Petitzeile 10 Ets.

Inhalt: Linde und Ahorn in Rhätien, von Prof. Chr. Brügger, herausgegeben von Dr. Chr. Tarmizzer: — Eröffnungsrede der ersten Sizung des Großen Rathes des Kantons Graubünden, von J. U. Sprecher. — Die Witterung in Graubünden im Winter 1902/3. — Chronik des Monats April 1903.

### Linde und Ahorn in Rhätien.

Bon Prof. Chr. Brügger. (1856)

Aus nicht gedruckten Manustripten des Versassers zusammengestellt und mitgeteilt von Dr. Chr. Tarnuzzer, Chur.

### Forbemerkung.

In Jahre 1860 erschien zu Imsbruck in der "Zeitschrift des Zerdinandenms sür Tirol und Borarlberg" III. Folge 9. Heit das Hauptwerk der gedruckten Schriften Prof. Brüggers: "Zur Flora Tirols I. Teil", das auf 146 Seiten die Ranunculaeeen dis Malvaceen umfaßte und als Seperatabdruck auch unter dem Titel "Die Zentralalpenflora Oftrhätiens ze." verbreitet wurde. Eine Fortssehung ist nie erschienen, aber in den verschiedenartigen, mit dem Herbarium Brügger im Rhätischen Museum in Chur deponierten Manuskripten und Notizen sindet sich unter dem Titel "Flora von Oftrhätien" eine in manchen Partien doppelt dis dreisach durchgesührte Niederschrift der vom ausgezeichneten Botaniker 1855 und 1856 noch behandelten Ordnungen der Lindens, Johanniskrauts, Ahdenstund Rebengewächse, die in der Edition, welche als die späteste gelten dars; 15 Seiten in der seinen und zierlichen Schrift Brüggers umfaßt. Die Aussührungen über die Linden sind zum größten Teile in drei verschiedenen Abschriften vorhanden, wozu noch eine ältere Fasiung mit dem Sondertitel "Die Dorisinde von Scharaus"

kommt; auch ist dieser Teil einmal als "Fragment aus dem bemburrichen Laubwald" mit Bleististitel am Rande bezeichnet. Man ersieht daraus, wie viel der Berjasser hier und im Kapitel über den Bergahorn, wo sein Patriotismus und idealer Sinn mächtig hervordrechen, auf die Form gab und wie peinlich er an diesen Partien seilte. Es sind denn auch Prachtstücke geworden für den, der sich über die vielen Einschachtelungen des Brüggerischen Styls einigermaßen hinwegzuseben vermag. — Ich habe die Form, die mir aus verschiedenen, hier nicht näher zu erörternden Gründen als die am ehesten desinitive erschien, im Folgenden sestigehalten und sichtlich noch nicht verarbeitetes etymologisches Material, das mit Bezug auf Ahorn und Buche mehr als eine Seite seinst geschriedener Notizen süllt, weggelassen, wie auch die kulturgeschichtlichen Reminiszenzen über die Abgaben des bischössischen Meyerhoses zu Scharaus, die in einer ältern Bearbeitung vorhanden sind. Die Höhenzahlen sür die Oertlichkeiten wurden in Meterzahlen umgerechnet und womöglich nach der Siegsriedkarte kontrolliert und korrigiert.

Die Commerlinde (Tilia grandifolia Ehrh.), im Engadin tigl, im Bergell teja, im Vorderrheintal tegl. — Aus dem ganzen rhätischen Inn- und Etschgebiet haben wir teine bestimmten Angaben oder diretten Beobachtungen über das wilde Vorkommen des "duftreichsten und anmutvollsten" unserer Waldbäume\*). Ganz ähnlich verhält es sich damit in Zentral-Tivol. Aber jenseits der niedrigen Wasser= scheide des Malvja, in dem ebenfalls ganz in das Gneiß= und Glimmer= schiefergebiet der Zentralalpen eingeschnittenen (in der Richtung des Engadins gen SW fortstreichenden, zum Vogebiet gehörigen) Tale der Maira ift deren wildes Vorkommen im ersten Dezennium dieses Jahr= hunderts allem Zweifel enthoben, und noch vor einigen 20 Jahren standen im Untern Bergell auf den Steinklippen der Plotta am Fußwege unterhalb Soglio (1008 m? S) mehrere Linden, deren Land= ammann Bapt. von Salis in seinem vortrefflichen, noch jett sehr beherzigenswerten, wenn auch im Sturm und Getriebe der Zeit längst verhallten Vortrage "Ucber die Ursache, der im Bergell durch Wild= bäche entstandenen Zerstörungen" ("Bündn. Volksbl," 1831, Nr. 14 bis 15) als Zierden des dortigen Baumschlags gedenkt: genflanzte stehen noch, nach Dr. Veraguth, beim Salis'schen Valaste in Bondo (810 m), was mit dem Vorkommen im Tale der Moësa (Burgruine Mesocco, Pfr. Felix) zusammenhängt.

Ueber die "grane Schieferzone" des bündnerischen Rheingebiets bis zur obern Grenze der Bergregion hinauf ist die Linde noch ziem= lich verbreitet, wenn auch nirgends mehr häufig; die höchsten von

<sup>\*)</sup> Später führt sie Brügger von Finstermünz und oberhalb Psunds am Eingang ins Samnaum und Dr. Killias von Strada und Val Tramblai bei Remüs auf ("Flora des Unterengadins" 1388).

ums beobachteten Vorkommnisse sind in der Rähe der krystallinen Bentralmassen. So in Churwalden "im Kloster" 1212 m N; an der Stelle, wo nach der Sage das vom Freiherrn Donat von Bag in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zerstörte Frauenklofter ge= standen, wurde vor wenigen Dezennien eine mächtige, uralte Linde gefällt; in unmittelbarer Rähe erinnert die Ortsbezeichnung "Auf der Linden" an ein früheres Vorkommen dieses Baumes, wo jest nur heiter-grüne Bergmatten zwischen weißen, von jugendlichen Kirschbäumen umtränzten Häuschen und dem düstern Fichtengrün des greisen "Rlosterwaldes" behaglich sich sonnen und alljährlich in wechselndem Blumenschmuck mit den Facben des Regenbogens wetteifern. Dann ein durch Ebenmaß, Fülle und Rundung der Form ausgezeichnetes Eremplar (von 14 Jug Stammesumfang an der Basis) "im Land" beim Gengel'schen Hause in Churwalden (zirka 1230 m. gewöhnlich Anfangs Angust im Blust) in ebenem, gegen N geöffnetem Thalgrunde — in unserem Gebiet wohl die hochststehende und anmutigste ihres Un Größe, Alter und Reichtum historischer Erinnerungen Geschlechts. übertrifft sie aber die gewaltige Linde neben der altehrwürdigen Kirche von Scharans im Domleschg (778 m, SW), unter deren gitterndem Blätterdach schon vor niehr denn 450 Jahren "gemeindet" wurde, zu einer Zeit, wo die berühmten Appenzeller- und Freiburger Linden (... Mirtnerlinde") noch nicht gepflanzt waren. Sie mag ein Alter von 600-700 Jahren besitzen und zur Zeit der letzten Freiherren von Baz gepflanzt worden sein. Ihr Hauptstamm besteht aus zwei 10—12 Kuß dicken, mit der Basis bis etwa 6 Kuß hoch verwachsenen Stämmen und mißt nahe der Basis 23 Fuß 1 Boll (Juni 1856) im Umfang und etwa 5-6 Fuß über dem Erdboden, an der engsten Stelle unter der Stammteilung noch 19 Fuß; sie wetteifert an Sohe mit dem Manerteil des daneben stehenden Kirchturms. 1855 stand fie in der ersten Woche Juli in voller Blüte, 1856 in der zweiten Hälfte Juni. Spurlos verschwunden ist das in den letzten Jahren von manchem Reisenden als die "größte Merkwürdiakeit Gegend" (val. Lehmann) vergeblich gesuchte, in halb erhabener Arbeit aus einer Holztafel roh geschniste fog. Mhätusbild (?), welches früher in der Gegend der Stammteilung angebracht war und wovon noch vor etwa drei Dezennien Reste sichtbar waren. Noch steht die alte Dorflinde in voller Lebenstraft und frischer Ammut da; ein lebendiger. vertraulich flufternder Zeuge aus jenen schönen Zeiten des Aufteimens und Erblühens "ewiger Bünde" in Alt fry Rhätien, grünt noch wie damals und schmückt sich alljährlich zur Lenzeszeit mit duftender

Blütenfülle, still seiernd Vergangenes, freundlich zierend und labend die Gegenwart; wenn aber die ertötenden Herbstströste ihren Riesensleib durchbeben, bis der Lebensstrom erstarrt, daß all' die tausend grünen Blätterherzen darob erbleichen und ein Spielzeng der einherstobenden Winterstürme werden; wenn die falben Blätter wild durchseinander wirbeln wie die Traumgebilde eines Fiebernden: — dann hört man es rauschen durch die ächzenden düstern Wipsel des Baumes wie Klagelieder von Kampsen und Strafgericht längst entschwundener Tage.

Wildwachsende Linden trifft man sonst dermalen noch am ehesten auf Vorsprüngen, in Schlichten und Klüften der für das Gebiet so charafteristischen, größtenteils feiner andern als der Waldfultur zugänglichen zahlreichen, spaltenähnlichen Thalklausen, Engpässe und Töbel Mittelbündens: am Schupaß (Müras oder Moiras), besonders um Pernell (Parnegl), (einst fleine Wäldchen bildend), bei Solis und noch bei 1095 m (?) S am Weg nach Obervaz mehrere hübsche Bäume, besgleichen über Campi bei Sils gegen den Muttnerstein; am Gin= gang ind Domleschg, häufig und schön auf den Riesablagerungen um Realta und Gaguls, bei Rotenbrunnen, um Ortenstein, zwischen Pardisla und Rotels; um Thusis am User des Rolla, am Gingang zur Viamala und auf den Felshöhen zu beiden Seiten: am Crapteia um 870 m O herrliche Gruppen, auf Graschenna und St. Albin einzeln bis an 1020 m (?) SW (Grajchenna liegt 1136 m): dann ungefähr in gleicher Höhe mehrere schöne Stämme am Eingang des Schamfer Thals bei Reischen; um Präz (1186 m) am Heinzenberg nicht selfen und bis gegen Dalin (1242 m 80); bei St. Martin am Anfang der langen Thalichlucht zwischen Lunguez und Vals, bei Duvin und Vitasch W und SW bis zirka 1170 m noch zahlreiche Bäume dieser Art (Piarrer Luzius Candrian) ie.

Im nördlichen Bünden sind wegen Alter und Schönheit bemerkenswerte gepflanzte oder wildgewachsene Linden beim Schloß Marschlins (538 m) hier im Durchschnitt den 26. Juni blühend, im Prätigan zu Flderis, Luzein (958 m) ein Banm mit 27 Friß Stammesumfang zu. In den banrischen Alpen ist nach Projessor Sendtner das Mättel ihrer obern Grenze 930 m und ihr Boden meist ein tiefgründiger Lehm- und Mergelboden.

Die chemische Aschen-Anathse hat in Rinde und Hotz dieses Bannes Kalk und Kali, weniger Rieselevde bisher als Hauptbestandstheile nachgewiesen; augenommen, diese Stoffe seien ihm zum Gedeihen wirklich unentbehrlich, so sind dieselben in der That auch in

allen Gesteins und Gebirgsarten, auf welchen er bei uns bevbachtet wurde, hinlänglich vorhanden: in den Glimmer und Feldspathgesteinen Bergells, in welchen schon B. von Salis einen bedeutenden Kalkgehalt (bis zu 23 Prozent) sand und zudem mehrere Kalklager (um Bondo und Soglio, über letterem Dorse auch Gips) zu Tage gehen sah; im Granit von Brusio (mit Kalkpslanzen) sowohl als den bekanntlich kalk und kalireichen quarzsührenden granen Schiefern des Jun= und Rheingebiets. Wenn nun die Linde auf den gleichen Gebirgs und Bodenarten im Jun= und Etschgebiet, z. B. auf den granen Schiefern des Unterengadins, den kalksührenden Glimmerschiefern des Vintschsgan nicht vorkommt, so muß der Grund davon offenbar in etwas anderm als Bodenbedürsnissen liegen. Ich werde später, beim Bergsahven, wieder auf den Gegenstand kommen.

Die Winterlinde (Tilia parvifolia Ehrh.) teilt bei und die Berbreitungsverhältnisse der vorigen, nur ist sie viel seltener. Im tirolischen Inntal bei Schwaz, Junsbruck und Junft, auf der Südabdachung (in Schnals, Taufers, im Puftertal, Teferecken) weiter als vorige ins Bentralalpengebiet pordringend (Hausm.) Im Rheingebiet auf den granen Schiefern Mittelbündens: wildwachsend im Vasse Schun zwischen Scharans und Obervaz, einzeln bei 1080 m S neben der vorigen und zahlreiche sehr schöne Bäume um Baldenstein im Domlescha: einzeln am Nollaufer bei Thusis und auf Crapteig um 885 m? O ein herrlicher Zwillingsbaum auf kalkhaltigem Lehmboden, eben= falls neben Sommerlinden; am Heinzenberg am Waldsaume bei Masein und Schauenstein um 930 m? O (Schauenstein 868 m) mehrere Stämme (Brügg.); ebenfalls wild im nördlichen Bünden: am Maftrilfer= berg oberhalb der Tardisbrücke bei 600 m? O (10. Juli 1850 blüh. Pfr. J. Felix); gepflanzt zu Chur u. a. D. Steigt in Südbayern bis 780 m (Sendtner), in Südtirol auf Porphyr bei Bozen bis 1140 m (Hausm.).

Der Bergahorn (Acer Pseudoplatanus L), Tranbenahorn, "Anshoren" (Pätigan); Ladinisch ascher od. aschier, im Bergell acer, im Borderrheintal ischier.

Dieser stolze, unstreitig schönste Baum unserer Gebirgsgegenden, gewiß auch einer der allernüßlichsten und wichtigsten, nicht allein unmittelbar durch sein vortressliches Holz, seine vorzüglich zu Schafsund Ziegenfutter und zur Streuung sich eignenden Blätter, seinen zucherliesernden Sast u. a., sondern noch weit mehr mittelbar durch seine bodenfestigenden, langen Wurzeln, seinen sturms und lawinenswehrenden, mächtigen Stamm mit seinem reichlich Schatten und

Feuchtigkeit spendenden, weitausgreifenden Geäfte und blattreichen Gezweige als fräftiger Beschüter und Erhalter von Boden, Klima und Begetation seines Wohnortes — durch seine Erinnerungen zu= gleich jedem ächten Bündnerherzen ehrwürdig und tener: — scheint vor Zeiten in Rhätien weite Landstrecken bedeckt (vergl. Abel: "Natur", Pflanzengeogr. S. 253) und so vielen Orten den Ramen gegeben zu haben. Dermalen fehlt er aber, allen bisherigen Beobachtungen und zahlreich eingezogenen Erkundigungen zufolge, dem ganzen bündnerischen Inn= und Etschgebiet\*), auch dem angrenzenden, ja wie es scheint dem ganzen innern Zentralalpengebiet Tirols (B. v. Hausm. Fl. Tir. S. 168 und 1414). So haben auch in Briechenland, das zu homers, Hefiods und Theophrasts Zeiten noch genug schattige Haine "voll grünender Bäume" und die herrlichsten Wälder im Ueberfluß besaß, jest aber in leicht zugänglicher Gegend und unter 900 m ü. M. gar teinen Wald mehr aufzuweisen hat, Ahorne, Eichen, Gichen, Hopfen, Buchen, Stechpalmen 11. a., die zur Zeit Theophrasts noch in der Ebene wuchsen, mit dem Vordringen des Wüstenklimas und vor der einwandernden Steppenvegetation sich in die schattigen Schluchten der Hochgebirge geflüchtet, andere (wie die Linde, die Buche und Erle des Homer) das Land gänzlich verlassen und ein feuchteres Klima aufgesucht (Dr. C. Fraas "Klima und Pflanzenw. i. d. Zeit", 1847, S. 64). Ein Spiegel der Zukunft unserer schönen Heimat! . . . .

In seiner jetzigen Verbreitung durch die rhätischen Alpen verhält sich der Bergahorn ziemlich ähnlich wie Linde, Ulme, Eiche und Buche. So blüht der frastvolle Alhorn neben der duftreichen Linde wirklich im Zentralalpengebiet (Spenit-, Gneiß- und Glimmerschiefergeb.) des Mairatales, im Untern Bergell (nach dem N. Sammler f. Bünden VII, 218), im Vondascatale und selbst, wenn auch selten, noch in Ob-Porta (nach Ländamm. Bapt. v. Salis a. a. O), hart an der Grenze des davon nur durch eine niedrige Gebirgsschwelle geschiedenen Engadins. So ist dieser Baum weiter in der Verg- und untern Alpenregion auf den grauen (kalk- und quarzsührenden) Schiesern des ganzen rhätischen Rheingebiets, wo er im Mittel bis nur 1380 m austeigt und im Mai, Juni blüht, wohl noch allgemein verbreitet, doch immer mehr verschwindend, meist nur in vereinzelten traurigen Ueberbleibseln früher starter und zahlreicher Familien, selten mehr zu größern Gruppen vereinigt, am ehesten noch im nördlichen, an den

<sup>\*)</sup> Dr. Killias hingegen führt 1888 den Bergahorn von Strada, Finstersmünz, Aschera-Tarasp und angeblich auch von Lavin auf ("Die Flora des Untersengadins", S. 36).

Ralkalpenzug sich aulehnenden Bünden: in der Herrschaft, im Kreis ber 5 Dörfer, im Angerprätigan um Seewis und besonders um Schiers, deffen Rame vom rhätoromanischen ischier (acer) abgeleitet wird: bis zu sehr beträchtlichen Höhen austeigend zwischen den obern und untern Hütten der Grüscher Alp am Schweizertor (Salis-M. N. S. VI 360), in Valzeina (bis 1380 m Mor., Lorez); im Seiten= tale St. Antönien, wo noch ob der Kirche einsam ein Alborn steht. läßt die Bezeichnung (der Schattenseite) Ascharing, wie in Churwalden der Hof Pradaschier (d. h. Ahornwiese) und der Name des ehemaligen Alosters Aschera auf ein chedem massenhaftes Vorkommen des Ahorns schließen; und wenn die gleiche Etymologie für den gleichlautenden Namen des westlichsten Hoses von Tarasp (Aschera, vorderes und hinteres, 1350 und 1404 m) gilt, so wäre dadurch wohl auch das frühere Vorhandensein dieses Baumes im Untern Engadin (bei gleicher Höhe und Gebirgsart wie noch jest im Rheingebiet) erwiesen\*). In Churwalden stehen jest noch zahlreiche stattliche Repräsentanten dieses stolzen Baumgeschlechts (von 2-3 Fuß Durchmesser) bei 900-1350 m, dann mehr oder weniger häufig am Schun (bis hinaus in die Maienfäße von Grusen), am Muttnerstein, um Trans 1350 m S W (Trans = 1474 m), bei Rongellen in der Viamala, im Schams (bei Reischen und Zillis) 900—1200 m, mit den grauen Schiefern und Ralten bis nach dem Rheinwald und untern Avers vordringend, wo der Alhorn aber (bei 1500 m) wie in der Thalsohle von Domlescha (unter 750 m) nur mehr strauchartig vorkommt; sodann am Heinzenberg um Portein (bei 1110 m S, mit Aufang Juni blüh., Portein == 1178 m) und bis Tschappina bei 1410 m SO (Unter-Tschappina = 1406 m) mehrere hübsche Bäume; in Safien (z. B. am Plat 1320 m, bei Neutirch, im Brand bis gegen 1500 m, hie und da noch artige Gruppen bildend; im Lungnez (um Furth und St. Martin) und (nach Moriți) bis 1380 m im Tavetsch, am äußersten Westrande des rhätischen Rheingebiets.

Im nördlichen Kalkalpen- und Molassegebiet der Schweiz, Vorarlbergs, Nordtirols und Südbayerns ist der Ahren weit häufiger und mächtiger auftretend, wie fast alle Laubholzarten. In Glarus erhebt er sich nach Heer im Mittel bis 1440 m (an Nordgehäugen 1410 m, an westlichen 1455 m, an südlichen 1500 m, doch bildet er hier, wie in Südbayern, keine Bestände mehr); am Flumserberg im

<sup>\*)</sup> In den nicht mehr geordneten, zahlreichen ethmologischen Notizen zu diesen Ausführungen wird auch noch auf die Ableitung des Namens Bal d'Ascha-rina bei Remüs (B. d'Asja) hingewiesen.

süblichen Teile des Kt. St. Gallen (auf gemischter Bodenart) sah ich noch dis 1500 m () mehrere hochwüchsige Bäume und au S ()- und N W-Abhängen mindestens ebenso hoch zahlreiche fräftige Baumgesstalten in den beiden vorarlbergischen Wassertälern und im Schröcken (Schadonapaß, Alpe Istarney, "Farrenberg", Mittelbergze., auf Kalthornstein und Flysch, kaum 30—40 m unter der Rottannengrenze zurückbleisbend); in den bayrischen Alpen erreicht er nach Prof. Sendtners zahlreichen direkten Messungen als Baum im Mittel bei 1393,5 m, als Strauch hingegen erst bei 1519 m seine obere Grenze (au Secrositionen im Mittel als Baum bei 1425,3 m, au W bei 1347,3 m, au () bei 1337,7 m, au N bei 1344,6 m); in einzelnen günstigen Fällen kann er jedoch dort selbst au NW-Abhängen bis 1536,3 m als Baum, als Strauch sogar bei Necrosition bis 1635 m austeigen, und es darf seine eigentliche Mittelgrenze in jenen Gegenden nach Sendtner mit allem Recht zu 1530—1560 m augenommen werden.

Es gewinnt dadurch unsere oben ausgesprochene Vermutung, worauf uns die Ableitung "Aschéra" schon führte, au Wahrschein= lichkeit: daß nämlich vor Zeiten auch Ditrhätien (Inn= und Etschgebiet) unsere eben so nütlichen als schönen Zierden des Laubwaldes, welche jett in fast rätselhafter Weise — ohne Zweisel mehr durch die Sorglosigkeit und Zerstörungssucht des Menschen und seiner Heerden, als durch die Ungunst von Boden und Klima — daraus verbannt sind, einst in Menge hervorbrachte, daher sie wohl durch rationelle Kultur zum Teil wieder in unfern Besitz gelangen könnten. Wenn die Ahorne und Linden in Berg und Tal unseres Rheingebiets bis jetzt noch nicht demselben traurigen Schicksale erlegen sind, so erklärt sich das teils aus dem dortigen, mit der mächtigern Entwicklung und weitern Ausdehnung des ihnen so günftigen (kalkreichen) Schiefergebirges. vielleicht auch mit günstigern klimatischen Verhältnissen zusammen= hängenden, wohl jehon ursprünglich hänfigern Vorkommen und bessern Gedeihen (daher leichtern Fortpflanzung) dieser Banmarten, welche zudem an Buchen, Eichen, Cschen, Ulmen n. a. dort Schicksalsgenossen hatten, die in dem Jahrhunderte langen allgemeinen Vernichtungs= kampf gegen den Laubwald manchen Schlag für sie empfingen und manches "teure Haupt" für sie dahinopferten.

Aber wahrlich, es ist — auch ohne Prophet zu sein oder sein zu wollen — leicht voranszusagen, daß bei so fortdauernder Versheerung der noch vorhandenen tranrigen Ueberreste und Vertilgung jeglichen Nachwuchses mit Zahn, Art und Sense auch in Rheinischs Rhätien nicht über gar lang "kommen wird einst der Tag", wo der

freundliche Laubwald bis auf den letzten Aborn dahinfinkt, "Priamos selbst und das Volk!" Durch Rettung und Schutz dieser dem Untergang geweihten vegetabilischen Taubstummen, durch Anlegen, Hegen und Uflegen neuer Ahorn= und anderer Laubwaldkulturen kann und wird sich die oft gepriesene "Bietät" der Gegenwert im dankbaren Herzen der Nachwelt ein wohl nicht weniger ehrenvolles und danerndes Denkmal gründen als dadurch, daß fie jenen sterbenden Baumkönig von Truns mit schükender Ringmaner umgab — während nichts destoweniger dessen Nachkommenschaft mit Füßen getreten und den Tieren vorgeworfen, ja das unselige Vernichtungswerk gegen deffen ganzes friedliches, menschenfreundliches, wohltätiges, wehrloses Ge schlecht aufs Cifrigste fortgesett wird. Rhätische Cidgenossen! hört Ihr denn nicht den Ruf des sterbenden Helden unseres Lanbwaldes: "Erhaltet mir Weib und Kinder?!"

## Gröffnungs=Rede der ersten Sitzung

## des Groken Rathes des Kantons Granbünden.

Gehalten, den 20. April 1803 von

Bürger J. II. Spredier, Praf. der Reg.-Kommiffion dieses Kantons.\*)

Endlich hat und die allmächtige Güte der Vorsehung wiederum hier versammelt. Mit Empfindungen der Freude, aber auch der Wehmuth betreten wir diesen Versammlungssaal, in welchem unfre Voreltern so viele Jahrhunderte hindurch über die Angelegenheiten des Vaterlandes beratschlagt haben. Wehmuth mischt sich in unfre Frende, wenn wir an dem hentigen Tage, nach iv vielen überstandnen Leiden, einen Blick zurückwerfen auf dasjenige, was unser Laterland war — und dann betrachten, was es jezt ist. — Abkömmlinge eines tapfern und weisen Volkes, waren wir im Besiz aller der Güter und

<sup>\*)</sup> Die nachstehend zum Abdruck gelangte Rede, welche den 19. v. M. in der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Granbünden mitgeteilt wurde, ist zwar auf Beichluß der genannten Gesellschaft den 24. April in den hiefigen Tagesblättern veröffentlicht worden; tropdem wird sie auch im "Monatsblatte" publiziert, in welchem sie eher vor dem Verlorengehen geschützt seine dürste. — Die Redaktion des "Monatsbluttes" glaubte erwarten zu dürfen, daß die historisch-antiquarische Gesellichaft derartige historische Aftenstücke in erster Linie ihr zur Publikation überwiese, sie sieht sich in dieser Unnahme jedoch getäuscht, was sie nur lebhast bedauern fann.